

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

**A m t s b l a t t**

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

44. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 104.

Sonnabend, den 27. December

1884.

Nachstehender Auszug aus der Jahresliste der Hauptgeschworenen für das Schwurgericht beim Königlichen Landgerichte zu Dresden auf das Geschäftsjahr 1885 wird mit dem an die darin aufgeführten Herren Geschworenen gerichteten Veranlassen veröffentlicht, etwaige Behinderungsgründe schleunigst hier anzuzeigen.  
Dresden, am 13. Dezember 1884.

**Königliches Landgericht.**

**Behinger.**

**Bezirk des Königl. Amtsgerichts Wilsdruff.**

**Hauptgeschworene**

die Herren:

Eduard Oscar Lommatzsch, Gutsbesitzer in Burtwardswalde.  
Johann Friedrich Julius Mohmert, Gutsbesitzer in Hühndorf.  
Wolf Kaspar von Schönberg-Pötting, Rittergutsbesitzer in Altanneberg.  
Carl August Zschoche, Gutsbesitzer in Sachsdorf.

## **Tagesgeschichte.**

Das Reichsgericht zu Leipzig hat am Montag in dem Hochverrathsprozesse, welcher das versuchte Dynamitattentat auf dem Niederwald zum Gegenstande hatte, das Urtheil gesprochen und die drei Hauptbetheiligten zum Tode, Zuchthausstrafen und Ehrenrechtsverlust, die beiden nächst Gravirten zu Zuchthausstrafen u. verurtheilt, drei der Angeklagten dagegen freigesprochen. Die zuerkannten Strafen sind hart, aber Angesichts der geplanten Verbrechen, die an Schändlichkeit und Verworfenheit alles bisher Dagewesene übertreffen, gerecht. Traurig genug, steht die erschreckende Thatsache fest, daß auf deutschem Boden eine Verzweigung sich bilden konnte, deren Glieder die „Rettung der Gesellschaft“ im Verbrechen suchte und sich anschickte, diese Rettung durch ein verbrecherisches Attentat auf das Leben des Kaisers und der übrigen am Niederwaldedenmal versammelten Fürsten in die Hand zu nehmen. Die verbrecherische Handlung wird gesühnt werden; hoffen wir, daß die Gesinnung, der diese Handlung entspringt, in Deutschland künftig keine Träger finde. Alle fünf verurtheilten Anarchisten wurden Nachmittags nach Halle in die Gefangenanstalt abgeführt. Bachmann und Holzhauer traten dort sofort die ihnen zuerkannte Zuchthausstrafe an. Die Verurtheilten nahmen das Erkenntniß anscheinend gefaßt auf, die drei Freigesprochenen wurden sofort in Freiheit gesetzt. In den Erkenntnißgründen wird bezüglich des Elberfelder Falles betont, daß seitens Bachmanns ein offenes Geständniß vorliegt, welches in einer theilweisen Zerstörung des bewohnten Gebäudes bestand. Die Angabe Bachmanns, er habe nur einen Knall hervorrufen wollen, sei nicht glaubhaft, im Gegentheil sei es erwiesen, daß es nicht bloß auf Beschädigung von Sachen, sondern auch von Menschen abgesehen war. Bachmann habe die That mit voller Ueberlegung ausgeführt, die Anstiftung zum Elberwalddattentat, sowie zum Niederwaldattentat seitens Reinsdorf's sei durch Aussagen von Rupsch und Rächler, sowie durch sonstige Umstände festgestellt. Das Niederwaldattentat sei unzweifelhaft dazu bestimmt gewesen, den Festzug zu stören, es sei erwiesen, daß man Se. Maj. den Kaiser und andere Persönlichkeiten durch Dynamit habe tödten wollen. Der Versicherung Rupsch's, daß er das Attentat vereiteln wollte und durch Zerschneiden der Zündschnüre verhindert habe, könne der Gerichtshof nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme keinen Glauben schenken. Es komme namentlich mit in Betracht, daß ein reuiger Verbrecher, der soeben vor der Begehung eines Mordes zurückgeschreckt sei, unmöglich im nächsten Augenblick zu einem neuen Mordversuche schreiten werde. Das habe Rupsch gethan. Betreffs der Anstiftung zum Niederwaldattentat liege das offene Geständniß Reinsdorf's vor; derselbe habe zugegeben, daß der Zweck desselben gewesen sei, Se. Maj. den Kaiser und andere hohe Persönlichkeiten zu tödten. Er habe die That sogar gerechtfertigt und erklärt, das Haus Holzbauers sei der Herd der anarchistischen Anzettlungen gewesen, er habe von den Vorbereitungen zum Attentat unbedingt gewußt. Was die Angeklagten Ehnigen, Rheinbach und Tollner angehe, so sei nicht erwiesen, daß sie den Zweck des Reisegeldes für Rupsch, zu dem sie beigeuert hätten, genau gekannt haben.

Die Sozialdemokraten im Reichstage sind bisher mit ihrem in Aussicht gestellten Antrage auf Aufhebung des Sozialistengesetzes nicht hervorgetreten. Sie mögen wohl selbst das Gefühl gehabt haben, daß die Tage des Leipziger Hochverrathsprozesses nicht der richtige Augenblick für einen solchen Antrag seien. Indessen ist, wie man hört, die Absicht keineswegs aufgegeben. Nach Neujahr soll der Antrag zu erwarten sein.

Wird am Ende auch Kladderadatsch in den Bann gethan, weil er an der Spitze seines Blattes dem patriotischen Jörn über die Abstimmungen am 15. Dezember von seinem politischen Parteistandpunkte das Wort giebt und zwar in sehr ernstlichen Worten? Hier zur Probe nur die 3. Strophe:

„Es ist gesch'ht — o ließ es sich verschweigen!  
Doch weit erscholl es in die Welt hinaus.  
Wir seh'n die Welt mit Fingern auf uns zeigen,  
Den Spott des Auslands fordern wir heraus.  
„Seht, das ist Deutschland, freis nach solchem trachtend,  
Was Schmach ihm bringt, und seinen Ruhm verachtend.“

Im Gouvernement Archangel (Rußland) ist eine Hungersnoth ausgebrochen, das Elend wird als noch größer geschildert, als im Jahre 1867; auch glaubt man, daß eine allgemeine Auswanderung der nothleidenden Bevölkerung, ganz wie es im Jahre 1867 der Fall war, unmittelbar bevorstehe. Als Ursache des Unglücks wird der Umstand angeführt, daß Getreide und Kartoffeln in diesem Herbst zum großen Theil auf den Feldern erfroren sind. Das Mehl hat schon jetzt einen für die Mehrzahl der Bewohner unerschwinglichen Preis erreicht.

Wie dem „Gaulois“ aus London gemeldet wird, beginnt man in offiziellen Kreisen bezüglich der Expedition nach dem Sudan unruhig zu werden. Lord Hartington verhehlt nicht seine Besorgnisse darüber, daß General Gordon keine Miene macht, Lord Wolseley entgegenzugehen, der bis Debbeh und Korti vorgerückt ist, ohne sich mit den Belagerten in Verbindung setzen zu können. Seit 4. November ist man ohne alle Nachrichten von Khartum und man äußert selbst Verdacht wegen des Briefes Gordons, der dieses Datum trägt. Viele glauben neuerdings an den Fall der Stadt und an den Tod des Generals. Es wäre sonst kaum zu erklären, warum er, von der englischen Armee nur durch eine Wüste getrennt, welche die Araber in einer Woche durchziehen, keine Nachrichten von sich gebe, besonders da der Lauf des Nil von Khartum bis Sirgeh frei ist und von diesem Ort bis Debbeh, wo ein englisches Korps steht, nur zwei Marschtage sind.

## **Waterländisches.**

— Dresden. Am Sonnabend wurde in einer in „British Hotel“ abgehaltenen Versammlung hiesiger Bürger verschiedener Parteien beschlossene, nachstehende Adresse an den deutschen Reichstag zu richten und zu deren Unterzeichnung alle gleichgesinnten Bewohner unserer Stadt aufzufordern: „Der deutsche Reichstag hat bei Verathung des Reichstagsbudgets in seiner Sitzung vom 15. Dezember d. J. die von den verbündeten Regierungen beantragte Anstellung eines Direktors im auswärtigen Amte trotz der wiederholten Versicherung des Fürsten Reichskanzlers, daß er einer solchen Hilfe zur erfolgreichen Weiterführung der auswärtigen Geschäfte des Reiches dringend bedürfe, mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Diese Ablehnung und die in der vorausgegangenen Debatte von den Gegnern gemachten Ausführungen haben im ganzen deutschen Vaterlande die tiefste Entrüstung hervorgerufen und selbst im Auslande das peinlichste Aufsehen erregt. Auch die unterzeichneten Bewohner Dresdens fühlen sich, nicht als Mitglieder dieser oder jener politischen Partei, sondern als deutsche Bürger, gedrungen, ihre entschiedenste Mißbilligung dieses Verhaltens der Majorität des Reichstages auszusprechen und dabei das Gefühl wärmster Dankbarkeit und unerschütterlichen Vertrauens zu unserem großen Staatsmanne zu bekunden, durch dessen unermüdete und erfolgreiche Thätigkeit die Macht, Würde und Wohlfahrt des Vaterlandes wie bisher auch fernerhin gewahrt bleiben möge.“

— Die Redaktion des „Dresdner Tageblatt“ hat am Montag Abend eine Zustimmungsadresse an Se. Durchlaucht den Reichskanzler Fürsten Bismarck, mit 5000 Unterschriften bedeckt, abgesandt, und zwar nicht in Kopie, sondern die Originalhandschriften mit manchen patriotischen Randbemerkungen und vielen sehr interessanten Briefen. Das Aktenstück war infolgedessen sehr umfangreich geworden.

— Leipzig, 23. Dezember. Heute ging an den Reichskanzler Fürsten Bismarck eine mit 9755 Unterschriften aller Stände der Bürgerschaft versehene Adresse ab, welche anlässlich des Reichstagsbeschlusses vom 15. Dezember unveränderte Treue und Hingebung für den großen Staatsmann ausspricht, der mit freudigem Stolz Leipzigs Ehrenbürger genannt werde. Die Adresse mißbilligt das Vorgehen der unnatürlichen Koalition gegen den Reichskanzler und spricht die Ueberzeugung aus, daß dem Kanzler, wie in früheren Kämpfen, auch diesmal der Sieg verbleibe.

— Bei der hochgradigen Bewegung patriotischer Entrüstung, die das Botum der Majorität des Reichstages gegen den Fürsten Bismarck in der Sitzung am 15. Dezember weit und breit im deutschen Volke hervorgerufen hat, ist es gewiß von Interesse, zu erfahren, wie die sächsischen Reichstagsabgeordneten sich zu dieser Angelegen-



heit gestellt haben. Nach dem amtlichen stenographischen Bericht haben für die Bewilligung der Mittel zu der vom Reichskanzler so dringend geforderten Errichtung einer zweiten Direktorstelle im Auswärtigen Amte gestimmt die Abgg. Ackermann, v. Carlowitz, Ebert, Dr. Frege, Gehlert, Günther, Dr. Hartmann, Klemm, Merzbach, Penzig, Reich, Dr. Tröndlin; dagegen die Abgg. Buddeberg, Eysoldt, Bierack, Dr. Braun, Auer. Als krank war entschuldigt der Abg. Holzmann, einfach entschuldigt der Abg. Fährmann, ohne Entschuldigung fehlten die Abgg. Geiser, Hartwig, Rapsier, Stolle. Es haben also von 17 anwesenden sächsischen Abgeordneten für und nur 5 gegen eine vom Reichskanzler mit besonderem Nachdruck im Interesse des Reiches und seiner auswärtigen Politik als notwendig bezeichnete Maßregel gestimmt. Wir freuen uns, daß bei dieser Gelegenheit zum mindesten die Ehre unseres engeren Heimathlandes gewahrt geblieben ist.

— Weifen. Am 22. Dezember wurde Frau Pehold im Kahle'schen Hause an der Gerbergasse durch einen Einbrecher mit einem Messer derart verwundet, daß ihr Zustand leider ein sehr besorgniß-erregender ist. Der Mensch, welcher sie so schwer verwundete, ist bis jetzt noch nicht verhaftet worden. Jedenfalls hat er gleich nach der That die Stadt verlassen. Hoffentlich gelingt es, seiner habhaft zu werden und die arme Frau am Leben zu erhalten. Der Räuber ist ein langer, starker Mann und gut gekleidet; kenntlich ist er durch einen vollen, langen, blonden Schnurrbart.

— In Zwickau begegnete an einem Abend voriger Woche der Kesselschmied Born 3 Soldaten und kam mit einem derselben, wie es scheint in Folge eines Rencontre mittelst Regenschirm, in Wortwechsel, der in Thätlichkeiten überging. Hierbei erhielt Born an der linken Seite des Kopfes eine Hieb- und eine Stichwunde, der Soldat eine Stichwunde in die Stirn und ist letzterer in Folge hiervon gestorben. Born, der bei der Affaire mit seinem Regenschirm agierte, wurde ins Stadtkrankenhaus gebracht, ist jedoch außer aller Gefahr.

## Von der Liebe Gnaden.

Weihnachts-Erzählung von Clemens Rehlig.

(Nachdruck verboten.)

### I.

Es war Weihnachtsabend. Lustig wirbelten die Schneeflocken in der kalten Dezemberluft und senkten sich als weiße, schimmernde Hülle auf die im Winterchlummer ruhende Erde — auf die schlanken Äste der grünen Tannenbäume, auf die mit Moos bedeckten uralten Felsentrümmer und auf das fest zugefrorene Bett eines kleinen Gebirgsflüßchens mitten im Herzen des Thüringer Waldes.

Auf dem „Rennsteig“, der sagenumwoben, geheimnißvollsten aller deutschen Waldstraßen, welche sich vierundvierzig Stunden lang auf dem höchsten Gebirgsrücken hinzieht, fuhr eine Ettrapost mit vier Pferden bespannt, sich mühselig einen Weg durch den schon ziemlich hohen Schnee bahndend.

An einem schönen Sommerabende, beim Glanze des Vollmonds, wenn der Postillon in lang gezogenen Tönen sein „Ach, wie ist's möglich dann“ in den tiefen, schweiglichen Wald hinausbläst, mochte die Fahrt wohl entzückend sein — jetzt im Winter, bei Schneegestöber und hereinbrechender Nacht bot sie der Reize wenig.

Immer schwieriger wurde die Fahrt auf dem unebenen Boden, immer stärker der Schneefall und immer ängstlicher stöhnten die gequälten, übermäßig angestrengten Pferde. Da erschütterte ein furchtbarer Stoß den Wagen und brachte ihn zum Stehen.

„Was giebt es, Schwager?“ rief eine senore Männerstimme aus dem geöffneten Fenster. Statt der Antwort ertönte seitwärts vom Wagen ein dumpfes Aechzen.

Sofort öffnete sich die Thüre und eine hohe, schlanke Männergestalt, in einem eleganten Pelz gehüllt, sprang leicht zur Erde. Da berührte eine feine, zarte Frauenhand vom Inneren des Wagens aus seinen Arm.

„Wenn ein Unglück passiert ist, Egon, laß' es mich sofort wissen!“ Die Bitte klang so herzlich und doch so fest und bestimmt, daß der junge Mann seine Schritte beschleunigte.

Nach einigen Minuten lehrte er zu der in banger Sorge harrenden Dame an das Wagenfenster zurück, sein Gesicht war ernst, aufgeregt. „Erschrick nicht, Maria, das Handpferd ist gestürzt, ein Rad gebrochen und der Kutscher vom Boock gegen einen Baum geschleudert.“

Die junge Dame hatte bereits den schützenden Spitzenschleier vom Gesicht zurückgeschlagen, auch ihre schönen, edlen Züge zeigten jetzt den Ausdruck des Schreckens. Doch nicht lange, schon regte sich in ihr das Mitleid mit dem Verunglückten.

„Ist er gefährlich verwundet, der arme Mensch?“

„Ich hoffe nicht, doch wo willst Du hin?“

Sie hatte keine Zeit zur Antwort, denn schon flog sie an ihm vorüber, dem Orte zu, wo sie ein leises Wimmern vernahm.

Als der junge Mann sie erreichte, kniete sie bereits, ihrer eleganten Seidenrobe nicht achtend, im Schnee neben dem Gestürzten.

„Sind Sie schwer verletzt, Schwager?“

„Ja, gnädige Frau — ich glaube, mein rechter Fuß ist gebrochen,“ stöhnte der Verunglückte, „auch scheint ich eine bedeutende Kopf- und Brustwunde zu haben.“

„Das wäre entsetzlich! Doch Muth, Freund, wir schaffen Hilfe,“ beruhigte die Gräfin, indem sie mit ihrem Taschentuche die blutende Stirn des gestürzten Postillons verband.

„Aber, Schwager, wie kam der Unfall so plötzlich,“ frug der Graf, „und wo befinden wir uns jetzt?“

„Kein Wunder, Herr Graf, wir sind am Fuße des „Falkenstein“ und Sie wissen wohl noch von früher, daß der Geist des ermordeten letzten Ritters von Falkenstein jedes Jahr sein Opfer fordert.“

Mißbilligend schüttelte der Graf den Kopf, dann untersuchte er genau die Unglücksstelle.

„Sehen Sie, Schwager,“ sagte er lächelnd, „wie gut es ist, daß nicht Jeder an solche Ammenmärchen glaubt — dort jener Meilenstein, halb unterm Schnee vergraben, ist die alleinige Ursache des Unglücks gewesen.“

Die Gräfin wandte sich hastig zu ihrem Gatten, ihre gerötheten Wangen schienen einen schnellen Entschluß zu errathen.

„Wie weit kann S. . . hausein noch von hier entfernt sein, Egon?“

„Noch über eine Stunde, liebes Herz.“ Sie erhob sich eilig.

„Wir gehen zu Fuß dorthin und holen Leute herbei. Brechen wir sofort auf.“

„Aber, Maria, in diesem Unwetter, bedenke Deine leichte Reisekleidung — und unser Kind!“

„Es ist unsere Nächstenpflicht, mein Freund, mein Pelz ist warm genug — und unser Felix — mein süßes Kind wird keine zu schwere Last für mich sein.“

Der Graf hatte keine Worte der Abrede mehr, aber ein Blick des freudigsten Stolzes, der aufrichtigsten Bewunderung strahlte aus seinen Augen, als er den Arm um den Nacken seines muthigen Weibes schlang.

„Und nun hilf' mir den Verunglückten in den Wagen schaffen, Egon,“ bat die Gräfin, er ist sonst erfroren, ehe die Hilfe naht.“

Die vereinten, ungewohnten Anstrengungen Beider waren endlich mit Erfolg gekrönt. Der noch immer schmerzlich Stöhnende lag sanft in die weichen Kissen des Wagens gebettet.

Auch das gestürzte Handpferd war nach durchschnittenem Halfter wieder zum Stehen gebracht und daselbe wie alle übrigen mit warmen Decken vor der Kälte geschützt.

So konnten sie den in der Nacht doppelt gefährlichen und beschwerlichen Weg antreten. Der Graf ging, den Weg bahndend, mit der brennenden Wagenlaterne voran, die Gräfin folgte ihm, ihr in den Pelz gehülltes Kind fest an ihre Brust drückend.

„Sollte dieser Unfall und die so plötzliche Erkrankung unserer Kindeswärterin kurz vor unserer Abreise von B. . . vielleicht gar ein böses Omen für unseren Empfang im Schlosse sein?“ mußte nach einer Weile doch die junge Dame ihren Begleiter fragen.

„Fürchte Nichts, Maria, meine Mutter kann unmöglich am heutigen Abend ihr Herz der Versöhnung verschließen, wenn wir auch unerwartet kommen.“

„Aber bedenke, Egon, daß nach Deines Vaters Tode unsere Vermählung gegen ihren Willen geschehen ist und daß sie Dir dieser sogenannten Mesalliance wegen nun schon drei Jahre lang zürnt — wird sie heute die unbekannt, verhaßte Schwiegertochter willkommen heißen?“

„Hätte sie Dich eher kennen gelernt, hätte sie Dein edles, großmüthiges Herz, Deine treue, aufopfernde Liebe und Hingebung für mich völlig erkannt — sie wäre längst von ihrem Vorurtheil zurückgekommen.“

„Du weißt, daß meine Stellung an der Bühne dies unmöglich machte, da sie das Theater grundsätzlich nicht besuchte und jede Annäherungsversuche streng und stolz zurückwies.“

„Doch dem Zauber Deiner wunderbar süßen, zu Herzen dringenden Stimme, deren erster Laut schon mich Dir immer zu eigen machte — würde sie sicher nicht widerstanden haben.“

„Bergiß nicht, daß nicht Jeder ein solch idealer und glühender Musikenthusiast ist, wie ein gewisser Graf Egon von Landeck, dem die klassische Oper den höchsten Kunstgenuß gewährt,“ versetzte lächelnd die Gräfin.

Der Graf hielt im Gehen inne, der helle Schein der Laterne beleuchtete sein vor Stolz und Freude strahlendes Gesicht.

„Wer Dich je als „Leonore“ im „Fidelio“ gehört, wen nur einmal Dein entzückender Gesang, Dein hinreißendes Spiel beglückte — der muß Maria Manconi für immer lieb gewinnen.“

„Wer weiß, theurer Mann, ob es mir nicht noch heute beschieden ist, durch die mir verliehene Gottesgabe ein Mutterherz zu gewinnen.“

Sie sprach so demüthig und doch mit so starkem, festen Vertrauen, daß ein frohes, glückliches Lächeln über sein Antlitz flog.

„Schon um Felix' willen wäre dies mein sehnlichster Wunsch. Wollte Gott, daß Dein großes, mir zu Liebe gebrachtes Opfer nicht umsonst gewesen ist.“

„Du irrst, lieber Freund, wenn Du glaubst, daß mein gestern genehmigtes Entlassungsgeheiß als Primadonna aus dem Verbanne der großherzoglichen Oper mir so schwere Ueberwindung gekostet hat.“

„Und all' den Triumphen, die Du gefeiert, all' den berausenden Huldigungen des entzückten Publikums, den hohen Auszeichnungen des Landesherrn — Du wolltest ihnen jetzt für immer entzagen?“

„Sie werden mir stets eine schöne, dankbare Erinnerung bleiben und Deine Liebe, Egon, der Anblick unseres Kindes und seine Erziehung wird mich für alles Andere reichlich entschädigen.“

„Aber wirst Du auch nie bereuen, dem einfachen, nicht allzu vermögenden Gesandtschaftsattaché Deine Hand gereicht zu haben, während der stolze und reiche Prinz A. . . Dir seine Fürstentrone zu Füßen legte?“

„Nicht der bejahrte Prinz A. . . sondern Du, Egon, besaßest mein Herz und würde ich dem Manne meiner Wahl freudig überall hingefolgt sein und wäre es auch in Armuth und Entbehrung gewesen.“

„Doch sieh jenes Licht da drüben.“

„Ah, Gott sei Dank,“ rief erfreut der Graf, „wir sind dem Ziele nahe, dort ist das Vorwerk des Schlosses.“

Sie verdoppelten ihre Schritte, neuer Muth belebte die ermatteten Glieder.

Der Schneefall hatte nachgelassen, der Mond trat hell und klar aus den Wolken hervor.

In seinem milden, strahlenden Lichte erschienen plötzlich die dunklen, gewaltigen Umrisse des Schlosses nah' und deutlich.

Sie hatten bereits den Park erreicht und wandten sich zum Gitterthor. An der linken Seite, in einem mit grünen Läden versehenen kleinen Häuschen leuchtete ein helles Fenster.

Es war die Wohnung des Thorwärters. Die beiden Gatten schauten von außen hinein in das kleine, freundliche, wenn auch ärmlich ausgestattete Zimmer. Und doch wohnte darinnen das Glück, die Liebe, die reinste Herzensfreude.

Auf dem Tische brannte ein heller Lichterbaum, Rüsse, Äpfel, bunter Flitterkram hingen in seinen Zweigen. Vor der jubelnden Kinderschaar lagen Spielzeug, Pessertuchen und nützliche Gegenstände ausgebreitet.

Hinter ihnen standen Hand in Hand die Eltern, beglückt in dem Glücke ihrer Kinder, selig, freudig in dem Gefühle des Lebens, des Opfern ihrer ihnen sauer gewordenen Ersparnisse.

Und jetzt begann die Altstimme der Mutter leise das fromme Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ und die hellen fröhlichen Kinderstimmen, der Bass des Vaters fielen melodisch ein — inbrünstiger, erhebender war dieses schöne Lied wohl selten gesungen worden, als hier in ärmlicher Hütte mitten im Hochwalde.

Eine Thräne der Rührung schimmerte in dem Auge der Gräfin, fester drückte sie den Arm des Gatten an sich.

Doch draußen im Walde war ein Menschenleben in Gefahr, die Hilfe durfte nicht verzögert werden. Der Graf klopfte an das Fenster.

„Martin!“ rief er mit gedämpfter Stimme. Drinnen verstummte der Jubel, ein bärziges Gesicht erschien am Fenster.

„Wer ist draußen?“ fragte eine etwas unwillige Stimme. Doch sie verstummte plötzlich, erschrocken fuhr der Mann zurück. Glaubte er einen Geist, ein Phantom vor sich zu sehen?“

„Öffne das Thor!“ befahl der Graf, diesmal lauter, kräftiger. Doch schon hörte er drinnen eine Thür zuschlagen, eilige Schritte näherten sich dem Thor, der Schlüssel klorrte im Schlosse.

„Um Vergebung, Herr Graf, wer hätte sie auch heute nach jahre-



langer Abwesenheit in so später Stunde erwartet!" Rang er bestürzt von den Lippen des Thorwärters.

„Schon gut. Alles Andere nachher. Sind kräftige Leute und der Kutscher meiner Mutter in der Nähe?“

„Nur der Gärtner, sein Gehilfe, der frühere Artillerist, und ich, gnädiger Herr.“

„Das genügt. Drüben auf dem Rennsteig, am Falkenstein, liegt unser Postillon mit gebrochenem Fuße. Schafft ihn und Wagen und Pferde sofort ins Schloß.“

„Doch sorgt genügend für warme Decken und heiße, stärkende Getränke,“ setzte die Gräfin bittend hinzu.

Sie traten in den Park, der still im Mondesglanze vor ihnen lag. Der starke, kräftige Mann zog die zarte Frauengestalt in seine Arme.

„Gott segne Deinen Eingang, mein süßes Weib, möge mein geliebtes Vaterhaus, die Stätte meiner frohen Jugendjahre auch eine zweite theuere Heimath für Dich werden.“

Sie lehnte das schöne, blonde Haupt an seine Schulter und weinte bitterlich. Vor Glück, vor Freude, vor Stolz, vor banger Ahnung eines nahenden Unglücks?

So traten sie dicht umschlungen in das matt erleuchtete Schloßportal. Dumpf und unheimlich erklangen ihre Schritte in dem stillen, öden Treppenhaus.

Die junge Frau schauerte in sich zusammen, da löschte ein heftiger Windzug, durch ein geöffnetes Fenster wehend, die einzige Treppenlampe aus — dichte Finsterniß umhüllte sie.

Ein lauter Angstschrei entglitt den Lippen der Gräfin, sogleich ward das Kind in ihren Armen unruhig — es begann zu weinen.

Sofort öffnete sich oben in der Belle-Étage hastig eine Thür, eine schwarz gekleidete ältere Frauengestalt erschien mit brennendem Armleuchter am Treppengeländer.

Es war ein häßliches, vernarbtes Gesicht mit stechenden, tüdichen Widen, welches unwillig auf das junge Paar im Halbdunkel hernieder schaute.

„Ist man nicht einmal des Nachts mehr sicher vor diebischem Bettelpack,“ begann sie mit rauher Stimme — dann verstummte sie plötzlich, den Grafen erkennend.

„Nicht Bettler sind es, Marianne,“ rief Egon, „wohl aber der Sohn des Hauses nebst Gattin, welche Einlaß begehren — melden Sie mich und die Gräfin Landeck bei meiner Mutter.“

„Es giebt in diesem Schlosse nur eine Gräfin Landeck, meine fromme Herrin, welche soeben im Abendgebete begriffen ist — dieselbe pflegt zu so später Stunde niemals Besuch zu empfangen.“

„Und doch befehle ich Dir bei meinem höchsten Horne, mich sofort bei meiner Mutter zu melden,“ donnerte der Graf mit mächtiger Stimme.

Ein höhnisches Gelächter war die ganze Antwort, welche ihm zu Theil wurde, dann verschwand die Gestalt oben im Halbdunkel.

„Maria, fürchte Nichts von jenem bösen Dämon, dem düsteren Schatten meiner Mutter, der schon Jahre lang ihr Herzblut vergiftet, ich bin bei Dir. Komm', mein theures, mein muthiges Weib!“

Er wollte ihr, der vorher so angstvoll Lebenden, Trost und Hoffnung einflößen, aber er kam zu spät. Sie hatte, wenn auch mit Aufbietung ihrer ganzen Kräfte, schon ihre volle Fassung wieder erlangt. Ihr Auge blihte kühn und entschlossen, ihre ganze Gestalt hatte sich hoch und stolz aufgerichtet.

Der Graf erfaßte die Hand seiner Gattin, so traten sie in ein matt erleuchtetes Vorzimmer. (Fortsetzung folgt.)

\* Bei dem vor einigen Tagen stattgefundenen Brande der Pratt'schen Nitralölfabrik in Williamsburg, Hafen von Newyork, sind 100,000 Fässer Petroleum vernichtet worden. Der Schaden wird auf eine Million Dollars geschätzt, und 600 Arbeiter sind beschäftigungslos geworden.

\* Das Grubenunglück bei Anina gehörte zu den größten Unglücksfällen dieser Art, welche jemals in diesen Berken stattgefunden haben. Im Schacht waren 90 Personen, von welchen blos 15 gerettet wurden. Bis zur Stunde wurden 45 Leichen zu Tage befördert, während die Anzahl der bisher Vermißten 30 beträgt. Sämmtliche Verunglückte sind Familienväter; einer derselben hinterläßt 11 unmündige Kinder. Eine weitere Nachricht meldet: Bei dem allgemeinen Appell der Bergleute fehlten 79 Mann. Der jüngste der Vermißten war 17, der älteste 47 Jahre alt. Die Rettungsarbeiten, insofern sie sich auf die Bergung der noch in dem Schachte befindlichen Bergleute erstrecken, wurden eingestellt, da man nicht mehr hoffen kann, noch auf lebende Menschen zu stoßen.

#### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Sonntag nach Weihnachten predigt Vorm. Herr P. Dr. Wahl.

Am heiligen Abend wurde vom Lindenschlößchen bis Grumbach ein schwarzes Paket **verloren**; gegen Bezeichnung abzugeben beim Bäckermeister Büttner in Grumbach.

**Roggenkleie,  
Weizenkleie,  
Schwarzmehl,  
Mais, feinkörnig, und  
Maisschrot empfehlen**

Wilsdruff.

Peukert & Kühn.

**Für schöne Wicken und Hafer**

sind stets Käufer

Peukert & Kühn, Wilsdruff.

## Dresdner Tageblatt.

Mit Neujahr 1885 eröffnen wir wiederum ein neues Abonnement auf das „Dresdner Tageblatt“, weshalb unsere geehrten auswärtigen Leser ersucht werden, ihre Neubestellungen den betreffenden Postanstalten baldmöglichst übermitteln zu wollen, damit in der Zusendung beim Quartalwechsel keine Verzögerungen entstehen. Neu eintretende Abonnenten erhalten unser Blatt bis ultimo des laufenden Monats gratis zugefandt. Der Preis bleibt auch im neuen Jahre trotz der fortgesetzten Erweiterung des Inhaltes der alte,

### 2 Mark pro Quartal

bei täglichem Erscheinen (auch Montags) und 8seitigem illustrierten Sonntagsblatt.

Das „Dresdner Tageblatt“ zählt heute bereits zu den bedeutendsten Blättern der Residenz und täglich erweitert sich sein Leserkreis. Es ist das der beste Beweis, daß wir in Form und Inhalt das Richtige getroffen haben. Auch im neuen Jahre werden wir in diesem Sinne rüstig weiter streben und unser Blatt als ein treues Spiegelbild sächsischer und speciell Dresdner Verhältnisse erscheinen lassen.

Das „Dresdner Tageblatt“ bringt früh 7 Uhr alle Depeschen, die bis Mitternacht einlaufen. Durch Originalkorrespondenten aus Berlin erhalten wir allabendlich telegraphisch ein Stimmungsbild der Ereignisse in der Reichshauptstadt und Resumés der wichtigsten Neuheiten der dortigen Abendblätter. In eigenen Leitartikeln stellen wir größere Fragen der Politik frisch, gedrängt, prägnant dar, über Neuigkeiten aus den Hof- und Regierungskreisen, aus dem städtischen Leben und Treiben, aus den Vororten und der Provinz berichten wir durch eigene wohlinformirte Korrespondenten. Ebenso widmen wir der Volkswirtschaft, dem Verkehrswesen und der Börse die sorgfältigste Beachtung.

Dem Feuilleton unter der Redaktion von Ludwig Hartmann räumen wir täglich ca. 2 Spalten ein und sind daher, wie auch durch vorzügliche Mitarbeiter im Stande, alles Interessante und Wissenswerthe auf allen Kunstgebieten vollständigst und schnellstens zu bringen.

Das Sonntagsblatt wie auch der laufende Text des Tageblattes bringen Romane u. Originalerzählungen der besten Autoren, Miscellen, Räthsel, Schach, Modenotizen in reichster Abwechslung.

Inserate, deren Wirksamkeit durch unsere Einführung in den besten Kreisen garantirt ist, berechnen wir pro Zeile mit 15 Pf. Die Redaktion u. Expedition d. Dresdner Tageblatt.

Christian Reich.

Ein junges kräftiges Mädchen mit guten Zeugnissen wird gesucht pr. 1. Januar oder 1. Februar 1885. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

## Solide Drehscherfamilien

finden Beschäftigung auf **Rittergut Limbach.**

Ein junger Mensch, der Lust hat, **Schuhmacher** zu werden und sofort antreten kann, sucht einen Lehrherrn. Näheres in der Exped. d. Bl.

## Eine Oberstube mit Zubehör

ist von jetzt an zu vermieten und von Ostern an zu beziehen bei **Liebmann 149.**

Am 1. Feiertag ist ein **grauer Pinscher** zugelaufen; abzuholen bei **Karl Schumann, Dresdnerstraße 216.**

## Schlachtpferde

kauft zu höchsten Preisen die Roßschlächtere von **Ernst Hartmann** in Potschappel.

## Bandwurm mit Kopf,

Spulwürmer, Madenwürmer.

**Tausende von Menschen leiden am Bandwurm.** Die wenigsten derselben sind sich der wahren Ursache ihres fortwährenden Unwohlseins bewußt und werden größtentheils als **Bleichsüchtige, Blutarme und Magenranke** behandelt. Entfernt wird der Bandwurm vollständig gefahr- und schmerzlos nach eigener bewährter Methode ohne jede Vor- und Hungerkur binnen 2 Stunden (auch brieflich) von

## Otto Flohr.

**Sichere Kennzeichen** vorhandener Parasiten sind: Der wahrgenommene Abgang nadel- oder körnchenähnlicher Glieder oder sonstiger Würmer. **Wuthmaßliche Kennzeichen** sind: Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, ja sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende und saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen (Störung der weiblichen Periode). Das Mittel schließt Couffo, Granatwurzel, Santonin und Camala aus, ist **sehr leicht** zu nehmen und schon bei Kindern von 2 Jahren anwendbar.

**Zu sprechen bin ich in meiner Wohnung von früh 9—3 Uhr Nachmittags in Dresden-Neustadt, Marktgrafenstr. 31, part. links.**

**Für Erfolg Garantie.**

Zahlreiche Atteste und Dankschreiben aus allen Theilen Deutschlands (auch viele von **Wilsdruff** und **Umgegend**) liegen zur Einsicht. Kur wird von Jedermann selbst **ohne** Berufshörung vorgenommen. Das Mittel ist **giftfrei** und selbst versuchsweise genommen **ganz unschädlich**. **Brieflichen Anfragen** u. ist das Alter und Geschlecht des Patienten beizufügen und unter obiger Adresse nach **Dresden-Neustadt** zu senden.



## Die Christbescheerung für arme Kinder

findet **Sonntag, den 4. Januar 1885, Abends 5 Uhr** im Saale zum „**weißen Adler**“ statt. Alle Freunde der Kinderwelt werden dazu freundlichst eingeladen. Entree — ohne die Wohlthätigkeit zu beschränken — 10 Pf.

Gaben der Liebe für diese Bescheerung werden noch bis 3. Januar bei der Unterzeichneten dankend angenommen.

Wilsdruff, am 26. Januar 1884.

Der **Frauenverein**.  
Caroline Berger.

### Für Damen.

Montag den 5. Januar 1885 beginne ich wieder einen neuen **Curfus** im Schneidern, Maafnehmen und Schnittzeichnen. Accurat nähen lehre ich gründlich binnen 8 bis 10 Wochen. Prospekte auf Wunsch zur Verfügung.  
Hochachtungsvoll  
Wilsdruff.

**Minna Peuckert.**

Neu! Unübertroffen! Neu!  
**Naumann's Singer-Familien- und Handwerker - Nähmaschinen**

mit Knopfloch-, Ueberwendlich- und Zierstich-Apparat

(Patent J. Gutmann) **einzig nur an Naumann - Nähmaschinen,** offerirt zum Fabrikpreise

**Aug. Schmidt,**  
Wilsdruff, Dresdnerstrasse 59 und 60.

### Portwein-Punsch-Lisenz

in  $\frac{1}{1}$ ,  $\frac{3}{4}$  und  $\frac{1}{2}$  Liter-Flaschen empfiehlt in vorzüglicher Güte  
**C. R. Sebastian.**



2 braune Pferde, gute Zieher, und 2 Kühe, unter 8 St. die Wahl, sind zu verkaufen im Gute No. 56 in Bohrsdorf bei Tharandt.



**Buckskin für Herren-Anzüge**  
Meter Mt. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12,00.  
**Buckskin für Beinkleider**  
Meter Mt. 6, 8, 9, 12,00.  
**Buckskin für Winter-Paletots**  
Meter Mt. 3 $\frac{1}{2}$ , 4, 5, 6, 8, 10—17 $\frac{1}{2}$ .  
**Buckskin für Knaben-Anzüge**  
Meter Mt. 2 $\frac{1}{2}$ , 3, 3 $\frac{1}{2}$ , 4,00.  
**Schwarze Tuche und Buckskins**  
für Röcke, Beinkleider u ganze Anzüge  
Meter Mt. 5, 7 $\frac{1}{2}$ , 9, 10, 12, 13,00.  
Große Auswahl. Reelle Waare.  
Nadelfertig decatirt.  
**Musterkarten für Schneider.**  
Versandt nach auswärts.

**Robert Bernhardt,**  
Dresden, Freiburger Platz 24.

### Pferde Decken,

**gelbe Wolldecken,**  
Stück Mt. 3,75, 4,40, 5, 6,50,  
7,50, 9,50, 11,50, 14, 16,  
**graue Haardecken,**  
Stück Mt. 2,50, 3,75, 4,50 7.

**graue Wolldecken,**  
Stück Mt. 4, 5, 6, 7, 8, 10,  
**olive und modelfarbige Wolldecken,**  
Stück Mt. 7,50,

### Bett-Vorlagen,

**fellartig gemustert,**  
Stück Mt. 1, 1,50, 2, 2,50,  
3, 3,50,  
**mit Thier-Muster,**  
Stück Mt. 1,50, 1,80, 2,25,  
2,75.

**Robert Bernhardt,**  
Dresden, Freiburger Platz 24.

2 Stuben mit Zubehör sind zu vermieten und zu Ostern zu beziehen bei  
**Morig Kandler.**

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

**Filzschuhe und Filzpantoffeln,**  
beste Qualität, billigt bei  
**Carl Heine.**

### Schiesshaus.

Den 3. Weihnachtsfeiertag

### großes Extra-Konzert,

gegeben von Herrn Stadtmusikdirektor **S. Spüring,**  
Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pf.

Nach dem Concert **großer Ball.**  
Dazu ladet freundlichst ein **Schumann.**

### Gasthof zu Grumbach.

den 4. Feiertag

### Abzugsschmaus

mit **Ballmusik,**  
wozu ergebenst einladet **Frau Weber.**

### Gasthof Helbigsdorf.

Sonntag den 28. Dezember

### Grosses Concert

(Orchester 30 Mann stark)  
mit darauf folgendem **Ball,**  
wozu freundlichst einladet **R. Lohse.**

### Gasthof Blankenstein.

Sonntag den 28. Dezember

### grosses humoristisches Concert,

gegeben vom Stadtmusikdirektor Herrn **J. Spüring.**

Fein gewähltes Programm.

Nach dem Concert **BALL.**  
Anfang halb 7 Uhr. Entree 40 Pf.  
Es ladet ergebenst ein **Ernst Buhlig.**

### Gasthof zu Weistropp.

Sonntag den 28. Dezember

### Großes Extra-Concert

von der Kapelle des Kgl. Sächs. Schützen-Regiments „Prinz Georg“  
No. 108 unter Leitung des Concertmeisters Herrn **Runge.**  
Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf.

Billets à 40 Pf. sind vorher bei dem Unterzeichneten zu haben.

**Programm.**

I. Theil.

- 1) **Gasparone-Marsch** . . . . . Millöcker.
  - 2) **Ouverture z. Op. „Fra Diavolo“** . . . . . Auber.
  - 3) **Herzensdieb** (Heiteres Tonstück) . . . . . W. Popp.
  - 4) **Pilgerchor und Lied an den Abendstern a. d. Op. „Tannhäuser“** . . . . . R. Wagner.
  - 5) **Wo die schönen Mädchen wachsen,** Walzer. H. Weiss.
- II. Theil.
- 6) **Ouverture z. Op. „Pique Dame“** . . . . . Fr. v. Suppé.
  - 7) **Plappermäulchen** (Salonstück) . . . . . Eilenberg.
  - 8) **Die Schmiede im Walde,** Idylle . . . . . Michaelis.  
Inhalt: 1. Nachts. 2. Morgens. 3. Am Bache.  
4. Morgengebete. 5. Die Schmiede.
  - 9) **Carneval-Fantasie** . . . . . Mühlhörfer.
  - 10) **Frauenkalender-Polka** . . . . . Ph. Fahrbach.

Nach dem Concert **Ball.**

Um zahlreichen Besuch bittet **E. Schramm.**

### Rathskeller.

Sonntag den 28. Dezember

### starkbesetzte Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **Ed. Sauder.**

Sonntag den 28. Dezember

### Ballmusik in SORA,

wozu freundlichst einladet **Thiele.**

### Rathskeller Wilsdruff.

Auf allgemeinen Wunsch findet **heute Sonnabend** unwiderruflich die **letzte Vorstellung** statt mit neuem Programm. Zum Schluß: „Das Tischrücken aus dem 16. Jahrhundert“, sensationell.

Achtungsvoll  
**Carlo Müllini,**  
Prof. der Magie.

